

# „Vom Lost Place zum Ort für alle“

Bevölkerung und Initiativen sollen die Zukunft des Marineuntersuchungsgefängnisses mitbestimmen

VON STEFFEN MÜLLER

**KIEL.** Ein Ort, an dem in Kiel Menschen ermordet und zum Schweigen gebracht worden sind, mit Sprache und Leben füllen: Das Marineuntersuchungsgefängnis in der Wik soll vor dem Verfall gerettet werden. Dafür stehen dank Fördermittel vom Bund rund vier Millionen Euro zur Verfügung. Nun äußert sich die Stadt erstmals, was in dem historischen Gebäudekomplex entstehen könnte und wie das Konzept zur Zukunft der ehemaligen Arrestanstalt erarbeitet werden soll.

An der Rostocker Straße steht ein Gebäude mit einem Kapitel der dunkelsten Geschichte Kiels. In dem Marineuntersuchungsgefängnis wurden in der NS-Zeit hunderte Regimekritiker eingesperrt und ermordet - unter ihnen der U-Boot-Kommandant und Marineoffizier Oskar Kusch, der im Mai 1944 nach 106 Tagen in Haft auf dem Schießstand in Holtenau hingerichtet wurde.

Ursprünglich wurde die 1904 eröffnete Haftanstalt für Disziplinarstrafen der Kaiserlichen Marine errichtet. Ab 1937 wurde das Gefängnis von den Nazis ausgebaut und genutzt, um unliebsame Stimmen zum Schweigen zu bringen. Nach dem Krieg wurde aus dem Gebäude zunächst ein Wohnheim für Ledige. Ab Mitte der 1950-Jahre zog das Kreiswehrrersatzamt mit seinem Berufsförderungsamt in die Büros ein. Die Gefängniszellen blieben erhalten. Seit dem Auszug im Jahr 2000 steht der einstige Ort des Schreckens leer. 2016 kaufte die Stadt Kiel die historische Immobilie, die aber nur in seltenen Fällen für die Öffentlichkeit geöffnet wurde.

Das soll sich nun ändern. Dank der Bundesförderung in Höhe von vier Millionen Euro soll das Gebäude für die Bevölkerung zugänglich gemacht werden. „Vom Lost Place zum Ort für alle“ will Felix Schmuck das Gebäude entwickeln. „Das Marineuntersuchungsgefängnis ist bisher ein vergessener Ort. Für viele Kielerinnen und Kieler ist er nicht existent und nicht sicht-



Das Marineuntersuchungsgefängnis soll der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dafür gibt es Fördergelder in Höhe von vier Millionen Euro.

FOTO: MARCO KNOPP / LICHTUNDFEDER

bar. Er ist aus dem Gedächtnis verloren“, sagt der Leiter der Abteilung Stadterneuerung und Stadtentwicklung.

Über die Zukunft des Marineuntersuchungsgefängnisses soll die Bevölkerung mit-



**Das Marineuntersuchungsgefängnis ist bisher ein vergessener Ort.**

Felix Schmuck, Abteilungsleiter Stadterneuerung und Stadtentwicklung

bestimmen dürfen. „Es soll keine Projektentwicklung am Reisbrett geben“, kündigt Schmuck an. Stattdessen sollen Ideen gesammelt werden, wie das Gebäude künftig bespielt werden kann. Dabei sollen die zahlreichen Initiativen beteiligt werden, die sich für den Erhalt der historischen Arrestanstalt einsetzen. „Wir sind dankbar, dass wir unter anderem mit der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, dem Verein Maritimes Viertel und der Initiative Marineuntersuchungsgefängnis Kiel eine tolle Basis an Unterstützern haben“, sagt Schmuck.

Eine erste konkrete Vorstellung zur Zusammenarbeit gibt es bereits. Im Herbst soll das Marineuntersuchungsgefängnis an mehreren Tagen für die Bevölkerung geöffnet

werden. Normalerweise ist der Besuch nur im Rahmen von Führungen möglich. Doch ausnahmsweise sollen sich die Gäste in den langen Gängen und engen Zellen, an denen noch die Abdrücke der Kettenhalterungen zu sehen sind, frei bewegen können, um die Räumlichkeiten in Ruhe auf sich wirken zu lassen.

Anhand der Eindrücke sollen die Besucher Fragen beantworten und auch neue stellen: Wie weit könnte das historische Gebäude umgewandelt werden? Sollte es unverändert bleiben? Sollte es ein reines Museum werden? Bei der Auswertung und der Diskussion will die Stadt die Initiativen einbeziehen.

Aus Sicht von Felix Schmuck könnte aus der Haftanstalt eine Mischung aus Erinnerungsstätte und einem

Platz zum Austausch werden. „Das Gefängnis war ein Ort der Stille und der Verbote. Die Gefangenen wurden zum Schweigen gebracht. Wir wollen diesen Ort gerne wieder mit Sprache füllen.“